

**Universitätsstadt Tübingen**  
Stadtmuseum  
Ratzeburg, Wiebke Telefon: 07071-204-1794  
Gesch. Z.: 44/

Vorlage 28/2019  
Datum 09.01.2019

## **Berichtsvorlage**

zur Behandlung im **Ausschuss für Kultur, Bildung und Soziales**

---

**Betreff:** Neueinrichtung der Ausstellung zur Stadtgeschichte im  
Stadtmuseum  
**Bezug:** 136/2018

Anlagen: 0

---

### **Zusammenfassung:**

Das Stadtmuseum plant die Neueinrichtung der Dauerausstellung zur Stadtgeschichte. Die Vorlage informiert über den Planungsstand und stellt die weiteren Schritte vor.

### **Ziel:**

Wie bereits in Vorlage 136/2018 dargestellt, plant das Stadtmuseum die Neukonzeption der Dauerausstellung zur Stadtgeschichte im 2. und 3. Obergeschoss. Die neue Ausstellung soll die Attraktivität des Museums steigern, indem die Stadtgeschichte niedrigschwellig, besucherorientiert und unterhaltsam auf Grundlage heutiger Fragestellungen und mit modernen Medien, interaktiv und partizipativ vermittelt wird.

## Bericht:

### 1. Anlass / Problemstellung

Die historische Dauerausstellung im Stadtmuseum Tübingen ist „in die Jahre gekommen“. Sie ist in ihren Vermittlungsformen, ihrem Medieneinsatz und auch in ihren inhaltlichen Fragestellungen nicht mehr zeitgemäß.

Inhaltlich setzt die Ausstellung zu viel historisches Vorwissen voraus. Dadurch finden Kinder, Nichtakademikerinnen und -akademiker, Nichtmuttersprachlerinnen und -muttersprachler oder Touristinnen und Touristen aus anderen Kulturkreisen oft keinen Zugang. In einer zunehmend heterogenen Gesellschaft ist deshalb eine deutlich einfachere Darstellung, z.B. durch leichte Sprache, Bilder, Filme und Animationen sinnvoll. Die wichtigsten Ereignisse der Stadtgeschichte (vor dem Hintergrund der deutschen und der Weltgeschichte) sollen einfach und übersichtlich dargestellt werden.

Methodisch ist die bisherige Ausstellung klassisch geschichtswissenschaftlich: präsentiert werden originale Objekte und Dokumente als Quellen für die Darstellung vergangener Zeiten präsentiert. Wünschenswert sind erweiterte Fragestellungen, z.B. nach Mentalitäten, Religionen, lokaler und nationaler Identität oder psychohistorischen Traditionen. Dabei sollen aktuelle Leitfragen an die Geschichte gestellt werden wie: Was sind die lokalen Mentalitäten („wie ticken die Tübingerinnen und Tübinger?“) und wodurch sind sie entstanden? Was sind die sprachlichen und kulturellen Eigenheiten und wie sind sie entstanden? Was sind die Geschichten von Sesshaftigkeit und Mobilität/Migration in der Region? Wovon leb(t)en die Menschen? Wie haben sich Demokratie und Toleranz in Tübingen entwickelt? Subjektive Darstellungen aus der Gegenwart – in Form von Interviews – sollen diese aktuellen Fragen an die Vergangenheit an konkreten Beispielen zeigen (z.B. Interviews mit Tübinger Jugendlichen zu ihren Familiengeschichten aus der NS-Zeit). Diese Fragestellungen werden immer wieder veralten und müssen regelmäßig erneuert werden.

Sprachlich sind die Texte in der Ausstellung zu lang, zu wenig auf verschiedene Bedürfnisse zugeschnitten und zu kompliziert. Die Texte sollen kürzer und verständlicher werden, komplexe Zusammenhänge und Fremdsprachen sollen in optionalen Vertiefungsebenen angeboten werden, die auch medial umgesetzt werden können (Audioguide, Filmausschnitte, Touchscreens mit mehreren Ebenen, Texte werden automatisch vorgelesen etc.).

Didaktisch beschränkte sich die bisherige Ausstellung auf Originalobjekte, Texte und wenige Filme. Zukünftig soll eine große Vielfalt an Vermittlungsmedien zur Verfügung stehen, damit die Besucherinnen und Besucher, je nach Generation und persönlichen Vorlieben, Medien auswählen können – von der klassischen Vitrine mit Text bis hin zum Tablet mit Augmented Reality oder zu einer Virtual Reality Animation mit 3-D Brille. Dazu gehören einerseits Medienelemente wie Erklärfilme, Interviews, Dokumentarfilme, Ausschnitte aus Spielfilmen, Animationen bis hin zu spielerischen Quizelementen. Diese werden als Handy/Tablet-Apps oder auch auf stationären Bildschirmen präsentiert. Die originalen Objekte werden durch 3-D Drucke (Reproduktionen) zum Anfassen und Ertasten ergänzt, die in haptische Mitmachstationen integriert werden. Durch diese Medienvielfalt ist auch eine Barrierefreiheit für Behinderte möglich, denn Inhalte sind so mit verschiedenen Sinnen erlebbar.

Spielerisch soll es in der neuen Dauerausstellung auch zugehen. Nicht „trockene“ Faktenvermittlung, sondern der Spaß an der spielerischen Interaktion steht in diesen neuen Abtei-

lungen im Vordergrund. Angelehnt an „Exit Games“ und den Trend der „Gamification“ wird der Besucher selbst zum Forscher, Entdecker und „Enträtsler“ der Stadtgeschichte.

Partizipativ ist die Ausstellung bisher weder entstanden noch gibt es Möglichkeiten zum aktiven Mitgestalten beim Ausstellungsbesuch. Auch das soll sich ändern. Insbesondere die neuen Medien sind sehr interaktiv, - die Menschen sind immer mehr gewohnt, zu kommentieren, zu beurteilen („liken“) und eigene Inhalte „hochzuladen“. Nicht nur Kommentarmöglichkeiten sollen in der neuen Ausstellung entstehen, sondern auch klar definierte Bereiche, in denen die Besucher selbst ihren Beitrag zur aktuellen oder historischen (Selbst-) Darstellung von Tübingen beitragen können. Diese Formate gilt es mit den Besucherinnen und Besuchern zusammen zu entwickeln und immer weiter fortzuschreiben.

## 2. Sachstand

Um die anspruchsvolle Aufgabenstellung einer so grundlegenden Neugestaltung der Dauerausstellung umzusetzen, hat sich die die Verwaltung entschlossen, die Planung in einem mehrstufigen Verfahren durchzuführen. Dies ist auch deshalb notwendig, weil von Anfang an die Bedürfnisse und Wünsche der Besucherinnen und Besucher in die Planungen einbezogen werden sollen. Diese müssen aber erst einmal – im Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern und differenziert nach verschiedenen Besuchergruppen – herausgearbeitet werden.

### 2.1. Interne Analyse und Beratung

Zunächst wurde in 2018 eine Bestandsaufnahme und Diskussion mit allen Beschäftigtengruppen – von den Aufsichten über das technische und pädagogische Personal bis zu den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des Stadtmuseums - durchgeführt, die von zwei externen Museumsexpertinnen aus dem Stuttgarter Landesmuseum begleitet wurde. Ein Ergebnis war, dass das Stadtmuseum in den Sonderausstellungen und in seinen pädagogischen Angeboten der letzten Jahre bereits neue Vermittlungsformen ausprobiert hat, die vom Publikum sehr gut angenommen wurden. Diese erfolgreich erprobten Vermittlungsformen sollen in die Neukonzeption der Dauerausstellung einfließen.

Zu diesen neuen, bereits erprobten Vermittlungsformen gehören:

- anfassbare, interaktive Mitmachelemente, an denen die Besucherinnen und Besucher Dinge „begreifen“ können, z.B. die Spielstationen in Form von Automaten in der Ausstellung „kassiere und regiere“ zum Tübinger Haushalt.
- Digitale Medienstationen, wie in der Ausstellung „Tübinger Revolten. 1848 / 1968“, auf der kurze Infoclips zu historischen Ereignissen auf einem touchscreen ausgewählt werden konnten. Außerdem die Erstellung von Erklärfilmen, wie für die Reformationsausstellung „Johannes Reuchlin. Ein Vater seiner Zeit“, in dem in Trickfilmart die Glaubensunterschiede zwischen katholischer und protestantischer Kirche erklärt wurden.
- Die Schaffung von Erlebnisräumen durch Inszenierungen, wie in der Ausstellung „Am Rand wird’s interessant. Neue Wohnformen im Tübinger Süden“, in der ein bewohnter Bauwagen aus den Tübinger Wagenburgen nachgebaut wurde und von den Besuchern betreten werden konnte.
- Zeitzeugeninterviews, die Geschichte aus der Sicht der betroffenen Bürgerinnen und Bürger darstellen: für die Ausstellung: „Am Rand wird’s interessant“ wurden Interviews mit den unterschiedlichen Stadtteilbewohnern durchgeführt, die ein wichtiger Baustein der Ausstellung waren.

Partizipation auf vielen Ebenen:

- Interaktive Elemente in der fertigen Ausstellung, bei denen die Besucherinnen und Besucher abstimmen oder ihr Handeln dokumentieren können. Z.B. konnten in der Ausstellung „Haustiere – lieb und lecker“ Nadeln auf eine Schautafel gesteckt werden, je nachdem, wie oft Fleisch von welchem Tier verzehrt wurde.
- Einbeziehung von „Bürgerexpertinnen und -experten“ bei der Erstellung von Ausstellungen, z.B. bei der Erarbeitung von „Am Rand wird’s interessant“ wurden Bewohnerinnen und Bewohner der dargestellten Viertel an der Gestaltung der Ausstellung beteiligt.
- Jährliche Ausstellungen für Kinder, Jugendliche und Familien. Seit 2012 führt das Stadtmuseum jährlich eine Ausstellung für diese Zielgruppe durch und erreicht damit regelmäßig sehr gute Besucherzahlen (bis zu 50% des Publikums kommen zu diesen Ausstellungen). Für diese Projekte entwickelte das Stadtmuseum mit dem Haustechniker und externen Partnern, insbesondere aus dem FabLab und dem Institut für Medienwissenschaften der Tübinger Universität, neue Mitmachelemente und Spielstationen. So wurde für die Ausstellung „Roboter“ eine Rennstation für „Linienverfolger“ entwickelt. Diese Ausstellungen werden erfolgreich von Workshops und Ferienangeboten begleitet, die eine vertiefende Vermittlung der Inhalte ermöglichen.

Das Fazit der externen Beratung war, dass das Stadtmuseum schon erfolgreich neue Vermittlungsformen in den Wechselausstellungen der letzten sechs Jahre erprobt hat. Es gilt nun diese auch für die historische Dauerausstellung zur Stadtgeschichte umzusetzen und weiterzuentwickeln.

## 2.2. Besucherbefragungen

In Zusammenarbeit mit einem Experten für Museumsforschung vom Leibniz-Institut für Wissensmedien hat das Stadtmuseum zwei Instrumente für Besucherbefragungen entwickelt, anonyme Fragebögen und Gespräche mit sogenannten Fokusgruppen.

### 1. Fragebögen

Seit Dezember 2017 wird eine Besucherbefragung durchgeführt, um ein genaueres Besucherprofil zu erhalten und Vorlieben und Bedürfnisse zu erfassen. Der Fragebogen enthält Fragen zum Ankreuzen und auch offene Fragen und kann auf Deutsch oder Englisch ausgefüllt werden. Die Erhebung wird sowohl in Form eines Papierfragebogens als auch mit Computer-Tablets durchgeführt und soll insgesamt zwei Jahre dauern. Bislang beträgt der monatliche Rücklauf ca. 70 Bögen.

Die Hauptfragen sind: Warum gehen Sie ins Stadtmuseum? Was gefällt Ihnen am besten? Wie finden Sie die Mediengestaltung und deren Bedienbarkeit? Wie haben Sie vom Stadtmuseum erfahren? Auch demographische Angaben (Alter, Geschlecht, Bildungsgrad etc.) werden erhoben. Die Besonderheiten der Befragung liegen in der Differenzierung zwischen Dauerausstellung und Sonderausstellungen. Das Stadtmuseum richtet im Untersuchungszeitraum unterschiedliche Sonderausstellungen aus: von historischen Ausstellungen über stadtpolitische bis hin zu Familienausstellungen. Hier soll untersucht werden, ob sich unterschiedliche Präferenzen und Nutzungen bei verschiedenen Zielgruppen ermitteln lassen.

Im Zeitraum Dezember 2017 bis Juni 2018 wurde das Publikum zu folgenden Sonderausstellungen befragt: „Ein Vater neuer Zeit. Reuchlin, die Juden und die Reformation“ (Ausstellung zu 500 Jahre Reformation mit einem Schwerpunkt auf der frühneuzeitlichen Geistes- und Universitätsgeschichte Tübingens) sowie „Tübinger Revolten. 1848 und 1968 (Vergleich von politischen Umbruchzeiten, anlässlich des 50jährigen Jubiläums von 1968).

Als Grund für einen Museumsbesuch wurde neben der jeweiligen Sonderausstellung der Wunsch genannt, etwas über die Tübinger Stadtgeschichte zu erfahren. Dementsprechend hielten sich die meisten Besucherinnen und Besucher im Erdgeschoss auf, gefolgt von der Besichtigung der Lotte Reiniger Dauerausstellung und der stadthistorischen Dauerausstellung. Trotz der verbalen Interessensbekundung für die Stadtgeschichte hatte die letztgenannte Abteilung die wenigsten Besucherinnen und Besucher aufzuweisen.

Aufmerksam auf das Stadtmuseum wurden die meisten Befragten durch die Presseberichte zu aktuellen Ausstellungen (27% Printmedien, 8% Internet) und durch persönliche Empfehlungen (20%). 18% der Besucherinnen und Besucher gaben an, zufällig vorbei gekommen zu sein. Seit der Einführung des freien Eintritts im April 2018 gab es in diesem Bereich eine starke Veränderung: Die Anzahl der Spontanbesuche stieg auf erstaunliche 55%. Die Besucherzahl hat sich seit dem freien Eintritt etwa verdoppelt. Als Motivation für einen weiteren Museumsbesuch ist mit großem Abstand die Präsentation einer neuen Sonderausstellung angegeben. Dem generellen Trend in deutschen Museen entsprechend, besuchten auch in Tübingen mehr Frauen als Männer das Museum, und die Mehrzahl der Besucherinnen waren Angestellte.

## 2. Gesprächsrunden mit sogenannten „Fokusgruppen“

Bei diesem in der Meinungsforschung erprobten Verfahren werden kleine Gruppen mit fünf bis fünfzehn Personen eingeladen, um eine Fragestellung zu diskutieren. Die Gruppen sollten homogen zusammengestellt werden, also zum Beispiel nach Alter und Lebensphase, Geschlecht, Beruf oder weiteren Kriterien. Sie wurden für das Stadtmuseum so zusammengestellt, dass sie einerseits einen Querschnitt durch die möglichen Besuchergruppen des Museums darstellen, andererseits bestehen sie aber auch aus Expertinnen und Experten. Darüber hinaus kann das Stadtmuseum so persönliche Kontakte zu städtischen Gruppen herstellen, die als potentielle Partnerinnen und Partner und Beraterinnen und Berater auch den weiteren Prozess der Neukonzeption begleiten.

Die Hauptfrage in den Diskussionsrunden ist: Was ist typisch für Tübingen? Diese Frage ist bewusst offen und nicht auf die museale Vermittlung hin gestellt und möchte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über ihre persönlichen Erfahrungen befragen. Außerdem werden Erfahrungen, Vorlieben und Wünsche bezüglich der Präsentation und Vermittlung im Museum besprochen. Abschließend wird dann ermittelt, ob es konkrete Wünsche und Ideen für eine stadthistorische Ausstellung gibt. Das Stadtmuseum kann dadurch einerseits die Erfahrungen, Erwartungen und Wünsche (ziel-) gruppenspezifisch abfragen, beteiligt aber darüber hinaus schon von Anfang an die Bürgerinnen und Bürger am Prozess der Neukonzeption. Es findet eine aktive Partizipation statt und Gesprächspartnerinnen und -partner für den weiteren Prozess können so gewonnen werden.

Bislang hat das Stadtmuseum zum Beispiel mit folgenden Gruppen Diskussionen durchgeführt: Vertreterinnen und Vertreter der Stadtverwaltung, Kulturschaffende der Stadt, ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger, Schulklassen, Studierende und Menschen mit Einschränkungen. Weitere Gruppengespräche sind für 2019 vorgesehen. Fast durchweg kam es zu regen Diskussionen und die Bandbreite der Vorschläge ist sehr groß. Eine detaillierte Auswertung erfolgt, sobald alle Gespräche durchgeführt sind (Mitte 2019).

### 2.3. Freier Eintritt

Seit der Einführung des freien Eintritts am 17. April 2018 haben sich die Besucherzahlen nahezu verdoppelt: in den sieben Monaten zwischen April und Oktober 2018 kamen insge-

samt 21.737 Besucher, das entspricht in etwa der Anzahl von Besucherinnen und Besucher, die das Museum vorher in einem ganzen Jahr hatte. Ein Teil des Erfolgs beruht zwar auch auf der Attraktivität der Ausstellung zu „1968“, ist aber hauptsächlich auf den kostenlosen Eintritt zurückzuführen.

Bei den zusätzlichen Museumsbesuchen seit dem kostenfreien Eintritt handelt es sich teilweise um Kurzdurchgänge, aber auch um Mehrfachbesuche. Einerseits nutzen viele Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner diese Möglichkeit, um sich kleinere Teilbereiche des Museums (teilweise auch mehrfach und mit unterschiedlichen Begleitungen) anzusehen. Andererseits geben auch Touristinnen und Touristen an, aufgrund des freien Eintritts eine kurze, freie Zeitspanne gerne sinnvoll mit einem kostenlosen Museumsbesuch zu nutzen.

Der überwiegende Teil der Aufenthaltsdauer ist aber länger und beträgt die bisher schon gemessenen und üblichen ein bis zwei Stunden. Familien, Kinder- und Jugendliche begrüßen ausdrücklich den freien Eintritt und geben als Grund für ihn für häufigere Museumsbesuche an. Es kommen auch zahlreiche „Erstbesucher“ ins Museum, die bisher noch keine Museumserfahrungen hatten. Diese haben einen erhöhten Betreuungsbedarf, weil sie von den Aufsichtenden erst an die Verhaltensregeln im Museum herangeführt werden müssen. Bei diesen „Erstbesuchern“ handelt es sich sowohl um bildungsferne Gruppen als auch um gebildete Personen. Sie kommen aus allen sozialen Schichten.

All dies zeigt, dass die Hemmschwelle für einen Museumsbesuch durch den freien Eintritt erheblich gesenkt werden konnte. Dabei sind zwei Faktoren wichtig: einerseits ermöglicht der freie Eintritt Menschen mit geringem Einkommen den (wiederholten) Museumsbesuch. Darüber hinaus machen aber auch alle anderen Schichten der Gesellschaft von diesem Angebot Gebrauch. Die Nutzung des freien Eintritts ist also nicht nur eine Frage der faktischen finanziellen Möglichkeiten der Besucherinnen und Besucher, sondern hat eine symbolische Tragweite: Ein freies Bildungsangebot wird von allen Bevölkerungsgruppen als Einladung empfunden, dieses selbstbewusst wahrzunehmen. Das Stadtmuseum kann so seinem Bildungsauftrag in erheblich größerem Umfang gerecht werden als bisher.

Eine zahlenmäßige, detaillierte Gesamtauswertung der Besucherbefragung (auch nach Ausstellungstypen) wird im Herbst 2019 nach Beendigung des gesamten Projektes erfolgen.

#### 2.4. Drei Pilot-Räume

Das Stadtmuseum plant, in einer Testphase, drei Bereiche der Dauerausstellung bereits im Jahr 2019 neu einzurichten und diese dann intensiv zu evaluieren. Damit sollen neue Vermittlungsformen in der Dauerausstellung erprobt werden. Deshalb erarbeitet das Stadtmuseum in enger Kooperation mit der Geschichtswerkstatt Tübingen e.V. die Neueinrichtung eines Raumes zur NS-Zeit in Tübingen. In diesem Raum werden Familiengeschichten jüdischer und nichtjüdischer Tübinger Bürgerinnen und Bürger erzählt. Dazu werden seit November 2018 Interviews geführt: Bürgerinnen und Bürger stellen ihre Familiengeschichten bis heute dar, erzählen aus der Zeit von 1933-45 aus heutiger Sicht. Dabei soll die ganze Bandbreite – von Opfergruppen über Mitläuferschaft bis hin zu Täterinnen und Tätern – differenziert dargestellt werden.

Bei der Lerninsel handelt es sich um eine Sitzecke mit interaktivem Bildschirm und ausgewählten Dokumenten und Büchern zur NS-Zeit in Tübingen, die in die Hand genommen werden können. Zudem kann selbständig zu Einzelthemen recherchiert werden. Dort kön-

nen Besucherinnen und Besucher auch zu ihrer eigenen Familiengeschichte forschen und auch ihre eigenen Geschichten beitragen.

Diese beiden Räume entstehen in Zusammenarbeit mit der Geschichtswerkstatt Tübingen und greifen teilweise auf Interviews zurück, die die Geschichtswerkstatt im Laufe der letzten Jahrzehnte erstellen konnte. Die Bereiche werden im Mai 2019 eröffnet werden. Danach erfolgt eine Evaluation, vor allem zu der Frage wie die Lerninsel genutzt wird. Die Räume sollen dann in regelmäßigen Abständen immer wieder verbessert und ergänzt werden.

Der Pilot-Raum zu „Aktuelle Tübinger Wohnwelten“ wird Ende 2019 eingerichtet und wird Elemente aus der Ausstellung „Am Rand wird's interessant“ einbeziehen.

### 3. Vorgehen der Verwaltung

Das Stadtmuseum führt die Neukonzeption in mehreren Schritten durch. Bislang wurde die Analyse des Status quo mit interner Diskussion und mit externer Beratung abgeschlossen. Die Befragungen (quantitative Besucherbefragung, Fragebogen und qualitative Besucherbefragung, Fokus-Gruppen) soll Mitte 2019 beendet sein. Zwei Pilot-Räume innerhalb der bisherigen Dauerausstellung (Raum zur NS-Zeit in Tübingen, Lerninsel zur NS-Geschichte Tübingens) werden am 3. Mai 2019 eröffnet. Das dritte Ausstellungsmodul „Aktuelle Wohnwelten in Tübingen“ soll im Herbst 2019 eröffnet werden. 2019 soll die interne weitere Konzeption fortgesetzt und ein Finanzierungsplan erstellt werden. Im zweiten Halbjahr 2019 sollen dann Antragstellungen bei Drittmittelgebern erfolgen. Die Realisierung soll in mehreren Phasen bis 2022 umgesetzt werden.

### 4. Lösungsvarianten

Die historische Dauerausstellung zur Stadtgeschichte bleibt in ihrem jetzigen Zustand erhalten. Das Stadtmuseum führt weiterhin „Interventionen“ in diesem Bereich durch.

### 5. Finanzielle Auswirkungen

Eine Kostenschätzung ist erst ab Mitte 2019 möglich. Dazu werden verschiedene Planungsvarianten erstellt und dem Gemeinderat vorgestellt. Es ist zudem vorgesehen, dass Drittmittel eingeworben werden.